

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum vorliegenden Heft

«Sprachnorm und Sprachrealität» heisst das Thema des Podiumsgesprächs an der Jahresversammlung des SVDS vom 19. April in Basel. Sozusagen zur Einführung legt Hermann Villiger, einer der Gesprächsteilnehmer, der sich als Lehrer und Wissenschaftler ein Erwachsenenleben lang mit diesen Problemen befasst hat, in seinem Aufsatz einige Grundgedanken zu dem Thema dar.

Dass Sprachnormen und die Sprachrealität überhaupt in einem problematischen Wechselspiel zueinander stehen, beruht auf der Tatsache, dass Deutsch eine lebende Sprache ist und als solche sich in steter Veränderung befindet, das heisst sich geschichtlich entwickelt. Selbstverständlich hat sich seit dem Althochdeutsch und dem Mittelhochdeutsch sehr viel verändert in der deutschen Sprache; da haben tiefgreifende geschichtliche Entwicklungen, Veränderungen stattgefunden. Aber auch innerhalb «unseres» Neuhochdeutsch haben sich seit dem 16. Jahrhundert Wörter, Begriffe, Grammatik, Stil gewandelt, so dass es uns heute manchmal sogar schwerfällt, frühere neuhochdeutsche Texte zu verstehen: «Jede Zeit hat ihre Sprache» lautet der bezeichnende Titel von Hans Sawerschels Beitrag.

Und sogar der exorzistische Umgang mit dem schrecklichen Druckfehlerteufel hat seine Geschichte, wie Peter Heisch zeigt, der als Chefkorrektor einer Tageszeitung die vertrackten Wege dieses linguistischen Gottseibeius ja besonders intim kennen muss.

In unserer Gegenwartssprache können wir ja gleichfalls ständig Veränderungen wahrnehmen. Ob sie Geschichte machen oder ob es sich dabei um blosse Moden handelt, die praktisch folgenlos bald wieder verschwinden, wird die Zukunft entscheiden; die wir freilich selber zu einem wesentlichen Teil bestimmen können! Renate Bebermeyer macht kritisch auf neue Sprachentwicklungen in den Medien aufmerksam.

Mein ceterum censeo kennen Sie, verehrte Leser, bereits: Wenn Ihnen was einfällt, das den «Sprachspiegel» interessieren könnte: Lassen Sie es mich wissen!

Ernst Nef